

# HUMOR

„ICH WAR DIE letzten drei Tage im Februar wirklich nicht hier“, beteuert der Verdächtige. „Ich kann es nicht gewesen sein.“ – „Ha! Da haben wir's“, ruft der Kriminalbeamte. „Die drei letzten Tage im Februar gibt es gar nicht.“

„WARUM TRIFFST DU dich nicht mehr mit Karoline?“ fragt ein Mann seinen Freund. – „Ich konnte ihr gemeines Lachen nicht ertragen.“ – „Ach, das hatte ich an ihr noch gar nicht bemerkt.“ – „Du warst auch nicht dabei, als ich ihr einen Heiratsantrag gemacht habe.“

EIN MANN spricht mit seinem Freund über Umweltprobleme. „Welche unserer natürlichen Ressourcen“, fragt er, „wird als erste erschöpft sein?“ – „Der Steuerzahler“, erwidert der Freund.

EINE FRAU stürmt in die Reinigung und verlangt den Chef. Ein Mann tritt hinter dem Vorhang hervor: „Ich bin der Besitzer. Haben Sie ein Beschwerde?“ – „Eine Beschwerde?“ gab die entrüstete Kundin zurück. „Sie besitzen die Frechheit, sich als Reinigung zu bezeichnen?“ Dabei knallt sie ein Stück Stoff auf den Tisch. „Da, werfen Sie einmal einen Blick

auf Ihre Meisterleistung!“ – „Meine Dame, ich kann an dieser Spitzenborte nichts entdecken“, meint der Besitzer. – „Spitze!“ kreischt die Kundin. „Als ich es zum Reinigen brachte, war das ein Bettlaken!“

IM RESTAURANT: „Herr Ober! Wir haben ein 5-Minuten-Steak bestellt und warten schon eine Stunde!“ – „Dann seien sie froh, daß sie keine Tagessuppe bestellt haben.“

ES SAGTE die Frau des Bankräubers: „Du mußt schauen, daß du möglichst bald aus dem Gefängnis herauskommst – das Geld vom letzten Überfall ist fast aufgebraucht.“



„Die Torte habe ich genau nach dem Entwurf Ihrer Braut angefertigt.“

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein

Verlagspostamt 7051 Großhöflein

# Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/2

Feb. 1994

## Moderne 10 Gebote

- 
- A cartoon illustration of a church tower with a spire. The tower is tall and has several windows. At the base of the tower, there is a small building with a sign that says 'GROSSHÖFLEIN'. The drawing is done in a simple, sketchy style.
1. Du sollst nicht lügen – außer dann, wenn es anderen schadet, um dir zu nützen.
  2. Du sollst nur ausnahmsweise falsch Zeugnis ablegen über deinen Nächsten.
  3. Du sollst nicht ehebrechen, wenn die Gefahr besteht, daß du dabei erwischt wirst!
  4. Du sollst dich im Beruf mit allen erdenklichen Mitteln durchsetzen, auch wenn sie unfair sind.
  5. Du sollst unbedingt Karriere machen. Wenn nicht, bist du ein Versager.
  6. Du sollst Intrigen gegen andere Personen einfädeln und möglichst erfolgreich durchführen.
  7. Du sollst begehren deines Vorgesetzten Position und alles tun, um sie zu erreichen.
  8. Du sollst soviel Geld wie möglich ansammeln und es ausschließlich für dich brauchen oder arbeiten lassen.
  9. Du sollst immer nur zu deinem eigenen Vorteil handeln.
  10. Du sollst dich wirklich nicht darüber wundern, daß die Welt so schlecht ist!

# Jugendbericht

Vor einem Monat konnten Sie an dieser Stelle einen Beitrag zum „Internationalen Jahr der Familie“ lesen. Heute möchte ich mit einem Bericht zur Lage der Jugend, den das Familienministerium vor kurzem veröffentlicht hat, fortsetzen.

„Familie und Schule“, so heißt es darin, „sind heute in ihren Aufgaben überforderte und überlastete Institutionen, die selbst der Orientierung bedürfen. Es gibt so gut wie keinen Zweifel daran, daß der Einfluß der Familie als prägender Sozialisationsfaktor im Abnehmen begriffen ist.“ Diesen Schluß zieht man aus folgenden Zahlen: Bis in die 60er Jahre seien 90 Prozent der Menschen im Laufe ihres Lebens eine Ehe eingegangen. Zur Zeit tun dies jedoch nur mehr 60 Prozent. Rechne man die hohe Scheidungsrate von 30 Prozent dazu, so bestehe kein Zweifel mehr an der Krise dieser Lebensform.

Noch pessimistischer wird der Bericht in bezug auf die Eltern. Sie seien überfordert. Ihre Bemühungen, es den Kindern und sich selbst recht zu machen, ist oft vom Scheitern bedroht. Laut Bericht gibt es zwischen dieser Entwicklung und jenen Bedürfnissen, die Jugendliche in Umfragen angeben, eine große Kluft. In allen Untersuchungen, so heißt es, wünschen sich 70 oder mehr Prozent der Jungen „die Geborgenheit der Familie“. Die jun-

gen Leute legen also ein klares Bekenntnis zur Familie ab. „Sie scheuen allerdings weder Konflikte noch Kritik an dieser Institution“ stellt der Bericht eine gewisse Unzufriedenheit der Jugendlichen fest. Der Anteil der Unzufriedenheit liegt im städtischen Milieu deutlich höher als bei uns am Land.

Wenn man in diesen Tagen einen Aufsatz zum Thema Ehe und Familie schreibt, so kann man am Thema Nummer Eins wohl nicht vorbeigehen. Bundespräsident Thomas Klestil hat vor wenigen Tagen das Scheitern seiner Ehe bekanntgegeben. Viele sind vom Bundespräsidenten enttäuscht. Gerade er, so hört man, habe immer seine Integrität und seine starke Religiösität hervorgehoben. „Bleibt das jetzt alles auf der Strecke“? so fragen sich diese Menschen. Andere wieder sehen im Schicksal des Präsidenten ihren eigenen Lebenslauf bestätigt. Sie solidarisieren sich mit dem ersten Mann im Staate und hegen für ihn mehr Sympathie als zuvor.

Jedenfalls kann man als Außenstehender über eine in Brüche gegangene Ehe kaum urteilen. Woran eine Beziehung wirklich scheitert, wissen wohl nur die Betroffenen selbst. Deshalb sollten wir weder den Bundespräsidenten, noch andere in der Ehe Gescheiterte verurteilen.

*Johann Weinreich*

# VERWÖHNT VERZÄRTELT SELBSTBEZOGEN

Kinder sind unmäßig in ihren Wünschen. Es gibt immer eine Menge Dinge, die sie haben möchten. In unserer Überfluggesellschaft sorgt ein umfassender Erlebnis- und Unterhaltungsmarkt dafür, daß alle Wünsche umgehend erfüllt werden können und daß immer wieder neue Bedürfnisse geweckt werden.

Und die Eltern? Die meisten beugen sich dem Konsumdruck. Sie wollen ihrem Kind etwas bieten, es soll nur ja keinen Mangel leiden oder gar frustriert werden! Geld spielt für eine breite Bevölkerungsschicht keine Rolle, wenn es darum geht, das Kind zu beglücken. So gleichen manche Kinderzimmer geradezu Warenlagern. Kinder werden zu Modepuppen aufgeputzt. Und Kindergeburtstage arten nicht selten zu aufwendigen Konkurrenzunternehmen ehrgeiziger Mütter aus. Immer noch teurere Geschenke ermuntern die Kinder zu immer noch höheren Ansprüchen, Noch fehlen attraktive Modelle für eine vernünftige Konsumerziehung. Eltern, die neue Wege versuchen, sind auf ihre eigene Phantasie angewiesen.

Wieso aber sind sie nicht glücklicher und zufriedener, diese konsumgewöhnten und luxusverwöhnten Kinder, die alles bekommen, alles dürfen, mit niemandem teilen müssen, denen jeder Stolperstein von besorgten Eltern aus dem Weg geräumt wird? Wieso der rapide Anstieg von Verhaltensstörungen und psychosomatischen Erkrankungen bereits im frühen Kindesalter? Woher die Lebensunlust, der Zukunftspessimismus und die Aggressionsbereitschaft so vieler Jugendlicher?

## Mangel im Überfluß

In Wirklichkeit sind die Kinder der Wohlstandsgesellschaft gar nicht so überversorgt,

wie es scheinen mag. Denn die Verwöhnung mit materiellen Dingen ist nur zu oft gekoppelt mit einem eklatanten Mangel an persönlicher Zuwendung, menschlicher Wärme und Sicherheit vermittelnden Orientierungshilfen. Gerade dahin aber ginge die eigentliche Sehnsucht der Kinder, auch wenn sie diese für ihre Entwicklung lebenswichtigen Wünsche nicht verbalisieren können. „Hofiert und alleingelassen“, so kennzeichnet Jeanne Hersch die Situation vieler Kinder und Jugendlicher in der heutigen Gesellschaft. Die Erwachsenen haben zu viele Probleme mit sich selber oder einfach keine Zeit, um sich echt auf die Kinder einzulassen und ihr Leben mit ihnen zu teilen. Oder sie sind Opfer des Konsumrausches und auf der Jagd nach Erlebnissen. Wie sollen sie Orientierung vermitteln, wenn sie selber keine haben? Die Abspeisung der zeitbeanspruchenden Quälgeister mit kaufbaren Ersatzgütern oder das Abschieben in eine Institution ist oft der willkommene Ausweg. Verwöhnt und teuer ausgestattet, aber zugleich emotional und sozial verkümmert - das ist das Zustandsbild vieler Kinder, wenn sie in den Kindergarten kommen. Oft wird erst in der Begegnung mit den Gleichaltrigen das soziale Defizit offenkundig, wenn ein Kind, das immer nur tun und lassen durfte, was es wollte, mit den in der Gruppe geforderten Einschränkungen seines Eigenwillens nicht zurechtkommen kann. Die Erzieher stehen oft allein vor der schwierigen Aufgabe, verwöhnte Kinder mit schwach ausgeprägter Frustrationstoleranz und überzogenen Wunschvorstellungen auf ein Leben in einer immer komplexer und unübersichtlicher werdenden Welt vorzubereiten.

*Friederike Lenzeder*

# Unser Wetter im vorigen Jahr

War das Jahr 1991 durch ungewöhnlich hohe Niederschlagsmengen besonders im Mai gekennzeichnet, brachte das darauffolgende Jahr als hervorstechendstes Merkmal den „Jahrhundertsommer“. Damit verglichen, war das Jahr 1993 witterungsmäßig „stinknormal“, um ein Modewort zu gebrauchen.

Leider liegen über die ersten Monate des Jahres – konkret einschließlich 23. März – keine Aufzeichnungen vor. Solcherart kann über die witterungsmäßigen Verhältnisse, die zu den für die Landwirtschaft so betrüblichen Auswirkungen geführt haben, nichts ausgesagt werden.

Der Frühling kam nur langsam in Schwung. Die Tageshöchstwerte lagen ab Ende März lediglich zwischen 5° und 12° Celsius, bis sie erstmals am 19. April 16° überschritten. Mit Werten von 20° bis 25° (am 25. d. M.) endete der April. Der Mai setzte die Reihe der warmen Tage fort mit einem ersten Höhepunkt von 29.8° am 26. d. M. Trotz einiger Schwankungen mit Temperaturen um die 20°, erreichte auch der Juni an mehreren

Tagen Werte um 30° und darüber. Höhepunkt war der 7. d. M. mit 31.7°. Diesen Höchstwert erreichte der Juli nicht. Der August wurde in den ersten drei Wochen seinem Ruf als heißester Monat durchaus gerecht. Er „lieferte“ mit 33.7° am 22. d. M. den Jahreshöchstwert. In der letzten Woche jedoch sanken die Werte auf bis zu 15° ab. Interessant ist vielleicht, daß am 28. Aug. 1992 die Tageshöchsttemperatur 37.6° betrug, am gleichen Tag 1993 aber nur 15.6°. Der September erreichte noch einmal am 23. d. M. 27.8°. Der Oktober brachte das, was man sich von ihm erwartet. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Winter (vor allem für die Autofahrer) viel zu früh kommt. So früh aber wie 1993 ist er noch nie gekommen. Schon am 18. Nov. wurden 0° als Tageshöchstwert gemessen (um 24 Uhr minus 3.7°). Es blieb kalt bis zum Monatsende – sehr zur Freude der Eisweineser. Der Dezember war für einen Wintermonat sehr zahn.

Alles in allem also – vor allem nach Meinung der Meteorologen – ein ganz normales Jahr, was das Wetter anbelangt.

J. Lichtscheidl

## Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN

Kommunikationsorgan der Pfarre

Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein

Herausgeber: Pfarrer Hans Haider

Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1

Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



**Nachdem man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, ging Jesus wieder nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!**

**20. Februar 1994**

**Erster Fastensonntag**



*Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Bundeszeichen sein zwischen mir und der Erde.*

Gen. 9,12–13

## Wort zum Sonntag

### **O wundersame Traurigkeit und verwunderliche Fröhlichkeit zu Beginn der Fastenzeit**

Bevor Heinrich Heine dichtete: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, hatten Martinus von Biberach und Angelus Silesius schon folgenden Vers geschmiedet: „Ich komm’, weiß nicht, woher. Ich geh’, weiß nicht, wohin. Mich wundert, daß ich fröhlich bin.“

Martin Luther hingegen dichtete: „Ich komm’, weiß wohl, woher. Ich geh’, weiß wohl, wohin. Mich wundert, daß ich traurig bin.“

War Jesus in den vierzig Tagen Wüste traurig? War er fröhlich? Oder war er weder das eine noch das andere? Unvorstellbar. Und wir in dieser Österlichen Bußzeit? Wir sollen neu bestimmen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Und wir werden feststellen, an der eigenen Traurigkeit oder Fröhlichkeit ist man nie so ganz unbeteiligt.

Michael Zielonka

# Von Masken und Menschen

Fasching, Karneval, die närrische Zeit oder „Fassenacht“, wie es in meinem hessischen Geburtsort heißt, ist wieder voll im Gang. Allerorten finden Bälle statt, weniger Gschnasfeste oder Maskenbälle, wie ich sie aus meiner Heimat kannte. Verkleiden, einmal ein anderer sein, ein Pirat, ein Clown, eine feurige Flamencotänzerin, eine Prinzessin – ich erinnere mich noch gut, welches Vergnügen wir als Kinder dabei hatten, wie wir von Tür zu Tür im Dorf gingen um zu „fechten“ und so manches Zehnerl, so manchen Faschingskrapfen bekamen. Die schmeckten natürlich viel besser, als die von der Mutter oder Großmutter gebackenen. Und dann später, als nach dem Krieg wieder die ersten großen Maskenbälle stattfanden, welch Vergnügen bereitete es, im Schutz der Masken Männer zum Tanz aufzufordern – denn es war immer Damenwahl – und kurz vor der Demaskierung aus dem Ballsaal zu verschwinden, ohne sich den Tanzpartnern zu verraten. Großes Rätselraten dann, wer unter dieser oder jener Maske wohl gesteckt hatte. Mit ein bißchen Wehmut denke ich jedes Jahr an

diese Zeit zurück, wo wir fröhlich waren, ohne Sekt und ohne üppiges Buffet, wir zwar sauer waren auf die Eltern, die uns die Uhrzeit der Heimkehr vorschrieben, die wir aber doch einhielten.

Heute sind auch in meiner Heimat die Maskenbälle seltener geworden, die Menschen sitzen vor dem Fernseher und lassen sich bei „Mainz bleibt Mainz“ Stimmung und Humor (?) frei Haus liefern. Dafür tragen sie im täglichen Leben immer öfter Masken, verstecken sich hinter Formulierungen wie „wenn diese oder jenes eintrifft, würde ich meinen, man müßte...“ anstatt klar und deutlich zu sagen „beim Eintreffen der Situation X werde



ich mich dafür einsetzen, daß folgendes geschieht“. Vielleicht – oder sogar ziemlich sicher – hat halt so mancher Angst, beim Wort genommen zu werden und windet sich deshalb so bei seinen Aussagen, aber was für das Wort Gottes gilt, sollte auch im täglichen Leben Geltung haben: Jakobus mahnt die Christen, nicht nur Hörer sondern auch Vollbringer des Wortes zu sein.

*Dagmar Dickhaut*

# damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten (Fortsetzung aus Pfb. 11/93)

## Abdankung Pergers 1584

Johann Perger, katholischer Priester, bekennt hiemit, daß ihm vor zwei Jahren die Pfarre Großhöflein verliehen worden ist, wovon er aber jetzt, nach freiem Entschluß und von niemandem gezwungen, absteht. Er verlangt nur, daß ihm die Hälfte des diesjährigen Einkommens gegeben wird und ihm die aufgelaufenen Kosten für das vergangene Jahr ersetzt werden. Zur Beglaubigung hat er diese Erklärung selber unterschrieben und als Zeugen Nikolaus Arkatsch, Probst der Fraternität in Ödenburg (Dieser war 1579 Benefiziat von Ödenburg und nimmt als solcher an der Diözesansynode in Steinamanger teil) und Erzpriester Spillinger unterschreiben lassen.

## Pfarrer Perger an den Erzherzog:

Vor zwei Jahren wurde Hans Perger auf seine Bitten die Pfarre Großhöflein anvertraut, „welche hievon durch einen flaccianischen predicanten vill lange jar hinengehabt unnd possidiert worden“. Er hat „more et ritu catholico“ alles getan, was in seiner Macht gestanden ist. Aber deswegen hat er von seinen flaccianischen Pfarrkindern sehr viel mitmachen müssen. Bei der letzten Visitation durch die Kommissare haben sie zwar feierlich versprochen, es soll alles anders werden;

aber es ist nichts anders geworden. Statt besser eher schlechter. Sogar der Ödenburger Erzpriester Spillinger hält es mit den Flaccianern. Er ist am St. Jakobstag in den Pfarrhof gekommen, hat Perger nach Ödenburg mitgenommen und ihn dort 4 Tage lang eingesperrt. Dann hat er ihm eine Schrift zum Unterschreiben vorgelegt, in der er seine Absetzung verlangen sollte. Nach langer Überlegung hat Perger diese Schrift unterfertigt, aber nur, daß er wieder frei werde, was ihm unter dieser Voraussetzung versprochen wurde. Inzwischen hat der Erzpriester in Großhöflein schon einen anderen Priester als Pfarrer eingesetzt, ohne S.F.D. überhaupt gefragt zu haben. Dieser haust nun im Pfarrhof, tut so, als ob alles ihm gehöre, ja sogar das, was der alten Mutter Pergers und seinem Bruder gehört. Auch der Kirchenschlüssel wurde Perger abgenommen. Als er vor ein paar Tagen zwei Kinder zu taufen hatte, durfte er die Kirche nicht betreten. Er und seine Angehörigen haben jetzt nicht einmal einen Unterstand. Es möge vom Erzherzog der Befehl gegeben werden, daß ihm der Richter und die Geschworenen alles zurückstellen, was Perger und seinen Angehörigen gehört hat. Und wenn sie etwas gegen ihn vorzubringen haben, so möge es auch Perger gestattet sein, darauf zu antworten.

*Marlene*

Fruchtfolgeförderung für Acker- und Weinbaubetriebe – Investitionskredite und Beihilfen – Weingartenfrostschäden 1993 – Ackerbaudürreschäden 1993 – Beratungsschwerpunkte – regionale Projekte – Fragen der Sozialversicherung, insbesondere Unfallschutz.

Die **Pensionistengruppe Großhöflein** (Obmann Johann Höckerl) hat die Mitglieder zur Generalversammlung und Ehrung von 60 Mitgliedern und anschließendem Faschingskränzchen am 15. Jan. 94 ins Pfarrheim geladen. Fleißig wurde dabei das Tanzbein geschwungen. Für Speisen und Getränke sorgte der Verein.

Die **Pastoralassistenten und -innen** des nördlichen Burgenlandes trafen sich am 17. Jan. 94 in unserem Pfarrheim. PA Luise Ertl gestaltete dabei eine Meditation und sorgte auch für das leibliche Wohl der Gäste.

**Helene Flöss**, eine seit 1991 in Großhöflein lebende Schriftstellerin aus Südtirol, las am 19. Jan. 94 im Haus der Begegnung in Eisenstadt aus ihren Werken. Die Zuhörer konnten aus den interessanten Erzählungen auch zahlreiche Bezüge zum Burgenland und besonders zu Großhöflein heraushören.

Das schon zur Tradition gewordene **Kinderfaschingsfest der ÖVP-Frauen** (Obfrau Maria Fenk) am 23. Jan. 94 im Pfarrheim hatte wieder volles Haus zu verzeichnen. Die jungen Ballbesucher erhielten als Geschenk Säckchen mit Süßigkeiten, Höhepunkt war wieder eine Tombola mit schönen Preisen. Die originell kostümierten Kinder tanzten fröhlich bis zum Abend zur Musik. Mit selbst-

gebackenen Kuchen und allerlei Getränken sorgten die Frauen für das leibliche wohl der großen und kleinen Gäste.

Die ständigen **Mitarbeiter unseres Pfarrblattes** waren zusammen mit ihren Kollegen und Kolleginnen aus Müllendorf zu einem Treffen am 28. Jan. 94 eingeladen. Anlaß war das Fest des Schutzpatrons der Journalisten und Schriftsteller, des hl. Franz von Sales, das am 23. Jan. gefeiert wird. Zugleich wurde auch der Freude über die gute Platzierung beider Blätter beim diözesanen Wettbewerb im vergangenen Herbst Ausdruck verliehen. Nach einem Aperitif im Pfarrhof setzten sich die 14 Schreiber, Graphiker, Drucker, Falter und Verteiler noch zu gemütlichen Stunden in der benachbarten Johannesschenke zusammen, wo Pfarrer Haider zum Abendessen eingeladen hatte.

Im Jahre 1993 versahen 35 Mädchen und 19 Buben den **Altardienst** in unserer Pfarre. Insgesamt leisteten sie 1.466 Einsätze. Die eifrigsten Mädchen waren: Alexandra Kaiser (56x), Bettina Zöchmeister (51x), Petra Machart (46x), Christine Ehrlich (42x), Irene Bischof (41x), Pamela Gludovatz (41x), Petra Weinreich (34x), Michi Skarits (33x), Beatrix Striok (33x), Sonja Tinhof (33x), Barbara Hekkenast (32x), Andrea Moor (31x), Heidi Ehrenhofer (30x). Buben: Andreas Zoffmann (59x), Stefan Bischof (57x), Jürgen Bereczki (40x), Lukas Tauber (39x), Martin Gerger (36x), Gernot Tinhof (34x), Stefan Sommer (31x), Rudolf Wagentristl (31x), Thomas Ringhofer (30x), Jürgen Laczkovits (26x), Christian Fischl (25x).

## Glaubensbekenntnis

### 12. ... gekreuzigt, gestorben und begraben

Der Wetter-, der Sonntags- und der Glücksgott kommen nur im Wetter, am Sonntag oder im Glück vor. Der dienstefrige Gott der Stoßgebete, dessen man sich im Liebeskummer und bei verlorenen Schlüsseln entsinnt, pflegt zu verdunsten bei wiedergefundenen Lieben und Schlüsseln. Mit dem Drama eines menschlichen Lebens zwischen Geborenwerden und Sterben haben diese Figuren nichts zu schaffen. Du schaust deinem neugeborenen Kind zum ersten Mal in die Augen und denkst: Was für eine Verheißung in meinen armen Händen! Für einen Moment träumst du den Traum aller Liebenden: Unsterblichkeit. Ist denn das Versprechen des Lebens nur dazu da, daß es in 70, 80 oder auch nur 3 Jahren am Irrsinn des Todes zerschellt!? Darauf muß mir Gott eine Antwort geben. Für Ausflugs Wetter, Erbauung und Lotto brauche ich keinen Gott.

Radikale Fragen haben schon manchen „Gott“ erledigt. Wenn du einmal wirklich etwas verloren hast, etwas Unwiederbringliches, einen Menschen zum Beispiel, und in das schwarze Loch der Verzweiflung fällst, was nützt dir dann der Heitere im Olymp: Oder wenn du am Ende eines verpfuschten, eines zerstörten, eines noch nicht gelebten Lebens stehst – mußt du dir dann sagen: Hier bin ich im Gottlosen: Wenn dein Leben am Rand des Rand des Nichts angelangt ist, steht da ein „Allmächtiger“, der mit den Schultern zuckt: Bedauere, das ist ein Ort, eine Zeit, eine Geschichte, wofür ich meine Anwesenheit nicht vorgesehen habe?

Ohne Golgota wäre auch der Gott der Bibel tatsächlich „draußen“ aus der Nachtseite unserer Geschichten. Es könnte einer sagen: Ja, im Jubel der Schöpfung, in der Schönheit eines blühenden Frühlings mag er sein. Aber ich liege hier unter der Strahlentherapie und warte darauf, daß der Krebs mich auffrißt; da ist keiner an meiner Seite. Golgota antwortet: Doch, da ist einer. Ein anderer könnte sagen: Ja, im Glück der Jungen, im Spiel ihrer heilen Körper und Seelen mag er sein. Aber ich bin gefangen in den Mauern meines Alters und meiner Depression, da besucht mich kein Gott. Golgota antwortet: Doch, da besucht dich einer. Und wieder ein anderer könnte sagen: Heute lebe ich, morgen bin ich tot. Da geht keiner mit. Golgota antwortet: Wo du hingehst, da ist einer und fängt dich auf. Du fällst nicht ins Leere.

Von Gott groß zu denken, ihn in Bildern der Schönheit zu malen und in Jubelhymnen zu preisen, haben die Menschen immer schon verstanden. Daß Gott aber auch am Häßlichen, Niedrigen, ja Verfaulenden nicht vorübergeht, daß er selber elend, verlassen, verraten wird, daß er sich in Jesus Christus als blutüberströmter Schmerzensmann vor alle Welt hinstellt - das kann man nicht erfinden. Das mußte sich Gott ausdenken. Das konnte so Geschichte werden, eine Heilsgeschichte: „Das ist mein Blut, das für euch und für die vielen vergossen wird“ (Mt 26,28).

Das Leiden Christi war nicht ein zeitlich begrenztes Schauzeichen für uns Menschen. Jesus Christus hat die Wunden des Karfreitags mitgenommen in seine Herrlichkeit. Alle Leiden dieser Welt – deine und meine und alle nur denkbaren – sie bluten hier, aber sie bluten gleichzeitig in der Ewigkeit. Sie schmerzen hier, aber sie schmerzen auch in Gott. Alle, die leiden auf dieser Welt, können zumindest das eine wissen: Nirgends sind sie näher am Geheimnis der Erlösung.

Bernhard Langenstein

# “Schenke mir Sinn für Humor“

Fröhlichkeit, Tanz und Feste sind nicht mehr das alleinige Privileg der verrücktesten Zeit im Jahr, die wir Fasching nennen. Dennoch hat sich diese Zeit besonders der Ausgelassenheit verschrieben.

Lachen können und fröhlich sein sind wichtige und unverzichtbare Eigenschaften für den Menschen. Fällt uns dies auf Festen leichter als im grauen Alltag, benötigen wir für diesen eine besondere Gabe: die Gabe des Humors.

Wer Humor hat, läßt sich von den Schwierigkeiten des Alltags nicht so schnell aus der Bahn werfen. Er bleibt gelassen und kann trotzdem lächeln.

Wer Humor hat, bleibt gelassen und fröhlich im Umgang mit den Menschen. Er läßt sich nicht durch ein falsches Wort kränken und verletzen.

Wer Humor hat, sieht die Ereignisse und Begebenheiten in einem größeren Gesamtzusammenhang. Er fixiert sich

nicht auf das Einzelgeschehen, sondern denkt weiter und schaut auf das Ganze.

Thomas Morus, der englische mittelalterliche Heilige hat um die Bedeutung des Humors für ein gutes Leben gewußt und es treffend in einem Gebet ausgedrückt:

*„Schenke mir eine gute Verdauung, Herr und auch etwas zum Verdauen. Schenke mir Gesundheit des Leibes mit dem nötigen Sinn dafür, ihn möglichst gut zu erhalten. Schenke mir eine Seele, der die Langeweile fremd ist, die kein Murren kennt und kein Seufzen und Klagen, und laß nicht zu, daß ich mir allzuvielen Sorge mache um dieses sich breit machende Etwas, das sich ‚Ich‘ nennt. Herr, schenke mir Sinn für Humor, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile.“*

Judith Erdt

*Der Seniorenbund Großhöflein ladet alle Mitglieder und Freunde zur Jahreshauptversammlung und zum anschließenden Faschingskränzchen*

**am 14. Feb. 1994 um 13<sup>30</sup> Uhr im Pfarrheim**

*recht herzlich ein.*

*Es spielt wieder die „Harmonika Lady“. Für Speisen und Getränke ist gesorgt.*

*Obm. Rudolf Sailer*

# Personen & Ereignisse

Die **Kath. Frauenbewegung** unserer Pfarre hat den Erlös des Gesteckmarktes im Advent (S 10.000,-) für eine von der Caritas errichtete Sozialstation in Wetschehausen in Rumänien zur Verfügung gestellt. Für den gleichen Zweck spendete auch die **ÖVP-Frauenbewegung** das Erträgnis vom Café am 8. Dez. 93 (S 8.500,-).

Obwohl einige Musiker an Grippe erkrankt waren, ließ es sich der **Musikverein Großhöflein** (Obmann Werner Huf und Kapellmeister Peter Neumann) nicht nehmen und setzte die alte Tradition des Neujahrspiels fort. Am 30. Dez. 93 überbrachten sie Bgmst. Johann Grillenberger, Vizebgmst. Ing. Josef Treiber und Pfarrer Hans Haider Neujahrswünsche.

**Zum traditionellen Glückwünschen** nach der Messe am Neujahrstag trafen sich wieder die Vertreter von Pfarre, Gemeinde und der Vereine und Organisationen. Nach dem Singen des Großhöfleiner Neujahrsliedes sprachen der stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates Paul Treiber, Bürgermeister Grillenberger und Pfarrer Hans Haider.

Das an der **alten Linde beim Herrnbrunn** (Prodelbrunn) angebrachte Marienbild wird schon jahrelang jede Woche mit frischen Blumen von Frau Maria Fenk, Lindengasse, geschmückt. Sie ließ es auch vor einiger Zeit restaurieren und

mit einem neuen hölzernen Bilderrahmen versehen. Ein herzliches Danke!

In unserer Pfarre waren für die **Dreikönigsaktion** der Kath. Jungschar sieben Gruppen unterwegs, die von Jugendlichen oder Erwachsenen begleitet wurden. Die Organisation lag in den Händen von Frau Hildegard Weinreich. Für die vielen Projekte der Aktion wurden S 41.478,- gespendet. Allen Mitwirkenden und Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Noch intakte, aber nicht mehr benötigte Augengläser konnten im Rahmen der Aktion „**Brillen für Ecuador**“ in die Kirche gebracht werden. 191 Brillen sind abgegeben worden, für deren Transport zu den Pöpstl. Missionswerken in Wien Frau Anna Tinhof sorgte. Die Sehhilfen kommen nach Ecuador und werden nach entsprechender Adaptierung Bedürftigen überreicht.

Franz Bischof hat aus Eichenholz ein **Blumenbord für die Maria-Lourdes-Statue** ebenso angefertigt wie eine Konsole für das Standbild des hl. Antonius, das vom Choraufgang in den Kirchenraum transferiert wurde. Danke schön!

Wenige Zuhörer waren aus Großhöflein und Müllendorf bei dem vom **Landw. Bezirksreferat** Eisenstadt veranstalteten **Informationsabend** am 13. Jan. 94 im Pfarrheim anwesend. Themen des Abends waren: Agrarförderungsaktionen 1994 –